



Abend -

Zeitung.

252.

Sonnabend, am 21. October 1826.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
 Verantwortl. Redacteur: C. G. Eb. Winkler (Eb. Hll.)

Die beiden Steine.

Dialogisirte Parabel.

Der Grundstein.

Tief versenkt im Erdenchoose
 Ruh' ich hier ganz unbekannt,
 Unzufrieden mit dem Loose
 Das mich streng dahin gebannt
 Wo kein Auge mich entdeckt,
 Wo die Hand der finstern Nacht
 Ueber mir stets ausgestreckt,
 Mir kein Strahl des Lichtes lacht.

Der Stein an der Kuppel.

Hoch empor bin ich gehoben
 In des Lichtes hellen Glanz,
 Kunst hat in mir eingewoben
 Ihres Meißels Ehrenkranz,
 In der Sonne goldnen Strahlen
 Bad' ich mich mit reicher Zier,
 Und die Menschen alle zahlen
 Der Bewundrung Zoll nur mir.

Der Grundstein.

Womit hab' ich es verschuldet,
 Daß so niedrig ist mein Ziel,
 Jahrelang hab' ich geduldet,
 Dieses Loos, das farg mir fiel,
 Doch vom lauen Druck jetzt dreister
 Mit des Mißmuths wildem Sinn,
 Ruf' ich auf zu meinem Meister
 Warum legst Du hier mich hin?

Der Kuppelstein.

Wohl erwählte mich vor allen,
 Meister, zu dem hohen Stand,

Weil besondres Wohlgefallen
 Er an meinem Wesen fand.
 Andre ruhen tief dort unten
 Für die Lasten längst erküht,
 Ich hab' meinen Platz gefunden,
 Wo er sich für mich gebührt.

Der Baumeister.

Streitet nicht um eitle Ehre,
 Streitet nicht um höhern Ort,
 Wo ein jeder passend wäre,
 Der zum Schmucke, der zum Hork,
 Wußt' ich wohl, eh' ich begonnen
 Dieses Tempels kühnen Bau,
 Und ich habe nachgesonnen
 Und berechnet mir's genau.

Klage nicht, du, tief im Grunde,
 Mit Bedacht hier eingesenkt. —
 In Beginnens ernster Stunde,
 Wo der Geist das Ganze denkt,
 Legt' ich dich als starke Feste
 Für das werdende Gebäu
 Daß dein Daseyn mir die beste
 Stütze seinem Fortgang sey.

Und ich habe Dir vertrauet,
 Wie dem Freunde man vertraut,
 Und auf dich das Werk gebauet,
 Das man hier errichtet schaut,
 Und du wahrst mir selbst die Kunde
 Ueber das, was ich begann,
 Daß man einst aus deinem Munde
 Zeugniß des vernehmen kann.

Aber du, der hoch dort oben
 Glänzet in dem reichen Schmuck,
 Durch den Zufall nur gehoben
 Ueber allen niedern Druck,
 Prunke nicht im Uebermuth,
 Jeder andre war wie du,

Nur die flüchtige Minute
Führte Dich mir eben zu.

Wenn die Wetterwolke dräuet
Wenn im tobenden Gewühl
Zuckend sich der Blitz befreiet,
Bist du ihm zuerst ein Ziel,
Und er schmettert von der Höhe
Dich zertrümmernd an den Grund,
Daß der fecke Troß vergehe
In der Elemente Bund.

Doch auch du in deinen Tiefen
Trostest nicht der Nacht der Zeit,
Wenn die Donnerstimmen riesen
Im Gericht der Ewigkeit,
Wenn die Erde wird zerstäuben,
Was geschaffen, untergehn,
Wird nicht dein Gedächtniß bleiben,
Nichts vor'm Stuhl des Herrn bestehn.

Eins nur bleibt, — was Geist geboren,
Ewig und unwandelbar,
Was zum Leben auserkoren,
Weil es selbst das Leben war;
Darum gibt's nicht Höh' noch Tiefe
In der Dinge Wechsellauf,
Und die schwere Hieroglyphe
Hellt uns erst das Jenseit auf.

Th. Hell.

Ein Jammerbild aus dem dreißigjährigen Kriege. (Fortsetzung.)

Obschon Hantusch über den Inhalt des Gesprächs dieser verdächtigen Männer durchaus nicht in's Klare kommen konnte, weil sie mehr zischelten, als sprachen, schloß er doch aus mehrmaliger deutlicher Vernehmung seines und seines Burschen Namens, daß die Menschen nichts Gutes im Schilde führten. Darum machte er sich, sobald sie schliefen, mit Weib, Kind und Knecht auf den Weg, und zwar auf den kürzesten, durch eine Schlucht, welche fast senkrecht über herabgerollte, glitscherige Steine in's Thal führte. Er selbst kletterte, die gesammte Habe in einem Korbe auf dem Rücken, voran. Die Frau folgte mit dem Kinde, welchem man, damit es nicht laut werde, das Mäulchen zugebunden hatte. Der Bursche mit dem durch Maulkorb stumm gemachten Hunde schloß den Zug, welchem unaufhörliches Wetterleuchten statt Laterne diente.

So kraftvoll auch Hantusch war, hatte ihn doch das unsichere und gefährvolle Voranklettern so ermüdet, daß er, als man endlich den Wiesengrund erreichte, sich kaum noch auf den Füßen erhalten konnte. Weit schlimmer ging es mit seiner Frau, die, beim Ausbruch schon kränklich, durch übermäßige Anstrengung so mitgenommen war, daß sie unten wie todt

zur Erde fiel. Kind, Bursch' und Hund befanden sich wohl.

Den Stab weiter zu setzen, war vor der Hand unmöglich. Auch graute noch lange nicht der Morgen. Darum nahm die unglückliche Karavane Platz unter einem Felsenvorsprunge, der eine Art von Dach bildete, und schlief, Eins immer fester als das Andere, bis die Morgensonne längst schon die Felsenkanzeln vergoldete; ja, wer weiß, ob nicht die Abendsonne den erschöpften Schläfern zur Morgensonne ward, wären sie nicht gewaltsam gerufen worden in's traurige Leben.

Der Hund riß auf einmal unbändig am Maulkorbe und scharrte mit den Pfoten bald Herrn, bald Knecht. Letzterer erwachte zuerst und weckte hastig die übrigen Schläfer, denn kaum hundert Schritte weit, am nahen Bache, hielt ein Trupp schwedischer Reiter, welche die Pferde tränkten. Hier war kein Ausweg, als sein Schicksal geduldig zu erwarten, oder die Felsenschlucht, woher man gekommen, wieder hinaanzuklettern.

So unmöglich auch letzteres den Entkräfteten schien, wollten sie es doch versuchen; denn Angst gibt dem Schwachen Kraft, dem Langsamen Flügel. Unglücklicherweise aber hatte der nur zu pflichteifrige Hund den Maulkorb abgerissen und erhob das fürchterlichste Gebell, eben als seine Herrschaft die ersten Schritte zur Rettung that.

Augenblicklich waren die Schweden da, umzingelten die Unglücklichen und — gütiger Himmel! — Zwei von ihnen erkannten in Hantusch den Fleischer, den sie und ihre Kameraden, wegen Lüge, Gegenwehr und Flucht am Abend des 29. April, Rache geschworen hatten.

Auch Hantuschen kamen, zu nicht geringem Entsetzen, mehrere der Schreckgestalten, die ihn umgaben, bekannt vor.

Jetzt galt es Flucht oder Widerstand. Die erstere war unmöglich, der letztere vergeblich. Nur Bitten gab einen Hoffnungstrahl.

Es war ein erschütternder Anblick, als der sonst so kraftvolle Hantusch, matt von Anstrengung, bleich vor Angst, den Reitern zu Füßen fiel und sie weinend, ja fast heulend um Erbarmen suchte, während Frau und Knecht ein Gleiches thaten — und der Erfolg war — daß vor allen Dingen der treue Hund, der seine Herrschaft vertheidigen wollte, durch Säbelhiebe unschädlich gemacht ward. Dann hoben Einige die Frau auf ein Pferd und jagten mit ihr davon,

während Andere Trinks den Korb mit Habe und Lebensmitteln nahmen. Die Letzten — und das waren die, welche Hantusch wieder erkannt hatten — zogen den armen Mann bis auf's Hemde aus, spieen und schlugen ihn in's Gesicht, warfen ihn dann zu Boden, traten ihn mit Füßen und ließen ihn endlich halb todt liegen. Nur das Kind blieb unangetastet doch kehrte einer der schwedischen Teufel um und riß ihm das Deckbette weg.

Nachdem Hantusch sich wieder etwas erholt und Trinks indes das schreiende Kind besänftigt hatte, schlug ersterer, unter tausend Schmerzen, den Weg ein, den die Barbaren mit seiner unglücklichen Frau genommen, Trinks aber hieß er mit dem Kinde indes unter dem Felsendache verweilen.

Lange durfte Hantusch seine Marie nicht suchen, denn wo das Thal, der Schauplatz seiner Leiden, in zwei andern Thälern ausging, da fand er sie entseelt am Scheidewege und nur zu deutlich alle Spuren, daß ihre Weiniger sie, nach den größten Mißhandlungen, entweder vom Pferde geworfen oder verloren hatten, denn sie lag mit zerschelltem Kopfe auf einem Felsstück, das, obschon weich bemooft, doch ihr Sterbepfuhl geworden war.

Den geliebten Leichnam aufzuladen und fortzuschleppen vermochte er nicht. Kaum daß er sich selbst zu Trinks schleppen konnte, um ihn, nebst dem Kinde, auf den Sterbepfuhl seiner Marie zu holen. Jetzt erst fühlte er sein Elend im vollsten Maße. Das Kind schrie nach der Mutter Brust, wie sollte er's erquickern?! —

Zum Himmel um Rettung flehend, gewährte er Rauch im Thale links. Ein dampfender Meiler wies ihn nach einer Höhlenhütte.

Trinks trat zuerst ein, fand aber alles menschenleer und rein ausgeplündert. Schon wollte er trübsinnig umkehren, da entdeckte er hinterm Heerde, unter einem Scherbenhaufen, zwei Brode und einen Krug mit Milch.

Was ist der Fundort einer Goldmine gegen solch einen Schatz?! — Drei Leben hingeh an diesen Broden, — an diesem Kruge voll Milch — —

Jubelnd brachte Trinks den unermesslichen Schatz seinem tiefbekümmerten Meister, welcher mit der einen Hand die Hand der geliebten Todten drückte, während er mit der andern den nach Nuzung schreienden Säugling zu beschwichtigen suchte.

Müttern darf nicht gesagt werden, wie schwer es hielt, letztern den naturwarmen Heilborn der Brust durch im Munde gewärmte Milch zu ersetzen — und welche Folgen davon sich für des Kindes Ruhe und Wohlbefinden zeigten.

So kam unter tausend Mühen und Sorgen der Abend heran und zwar ein kalter, stürmischer, regenschauriger, wie dieß nicht selten nach schweren Gewittern, besonders in Felsengegenden, der Fall ist. — Hantusch hatte weder Rock noch Weste, das Kind kein Bettchen. Trinks schaffte Rath. Mit Rock und Aermelweste bekleidet, welche letztere, nach damaliger Sitte, fast die Länge des erstern hatte, gab er den Rock dem Meister, und für das Kind fertigte er aus einem zwilligen Sacke, den er bei seiner Flucht vorsorglich eingesteckt hatte, ein mit trockenem Moos gefülltes Bettchen, worin das Kleine bald recht sanft schlummerte. Meister und Knecht aber gingen mit dem Säuglinge, ihn zwischen sich legend, und so vor aller Kälte schützend, unfern dem geliebten Leichnam unter dem gastlichen Dache einiger Buchen, auf begraseter Erde zu Bette.

[Der Beschluß folgt.]

B u n t e s.

Menschen, die in äußerem Glanze ihren Werth suchen, sind, was die Selbstständigkeit und überhaupt die männliche Tugend anlangt, die armseligsten und beschränktesten Subjekte. Solche wandelnde Modeschneider-Produkte behängen sich das ganze Cadaver mit Brenngläsern, um die flüchtigen Blicke der Vorübereilenden aufzufragen; bei psychologischer Forschung aber gewahrt man unter der Hülle, statt einer Sonne, die Strahlen aussenden sollte, das lockere System einer raffinirten Sinnlichkeit.

Kant sagt einmal: „Wer ein System lernte, hat gut gefaßt und behalten, und ist ein Gipsabdruck von einem lebendigen Menschen.“ Das letztere ließe sich heut' zu Tage auf Viele anwenden, die in verba et facta domini jurare gewohnt sind.

Geist der Zeit ist das Göttliche und absolut Wahre aller Zeiten; aber Zeitgeist ist immer ein Gemisch von Wahrheiten und Irrthümern, die sich zwar abwechselnd überwiegen, aber nie einander aufheben.

D. Karl Renner.

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Ueber einige Darstellungen der Schauspielerin
Ulle. Lindner in Leipzig.

[Fortsetzung.]

In diesem Gefühle schmiegt sich Klärchen inniger an den Freund an, ihr Glück, ihn zu besitzen, kaum begreifend; und so an seine Brust geschmiegt, gibt sie den Worten: „so laß mich sterben!“ ihre wahre Bedeutung.

In der Scene, wo Klärchen, begleitet von Braukenburg, das Volk zur Befreiung Egmonts auffodert, zeigte die Darstellerin, wie der männliche Muth einer großartigen weiblichen Seele und die Begeisterung der Liebe, die keine Gefahr kennt, in hohen Flammen der Beredsamkeit ausleuchtet, und zurückgedrängt wird von der Kälte der eisernen Gewalt und der Untreue der Menschen. Etwas zu vernehmlich und störend war bei dieser Rede nur die Anstrengung des Athmens. Man fühlt es aber am Schlusse der Scene tief, daß ein weibliches Herz von solcher Treue und Hingebung ohne den Geliebten nicht mehr leben kann, und der feigen Knechtschaft entfliehend, „nach Hause eilt.“ In diesen Worten ist ihr Entschluß vorbereitet und er war auch in dem Vortrage derselben hier zu erkennen. In der letzten Scene, die der Ausführung desselben vorhergeht, in dem Monologe, wo die verschiedensten Gedanken unruhig vor ihrer Seele vorüber gehen und Furcht und Hoffnung lebhaft wechseln, fand ich diese Unruhe und Aufregtheit doch nicht lebendig genug geschildert. Um so trefflicher die Schilderung des Momentes nach der schrecklichen Ankündigung von Egmonts Hinrichtung; ein stilles Verglimmen ihres Lebens, wie das der Lampe, welche sie zurück läßt. „Mich schenkt des Morgens Ahnung in das Grab!“ diese mit leisem Grauen gesprochenen Worte klangen noch lange in der Seele des Zuschauers wieder. Das Gemälde in der Trauerscene schadete dem Gesamteindrucke dieser Darstellung fast, denn es war etwas im niederländischen Styl; doch wurde der Dank für diese gehaltvolle Darstellung der Künstlerin am Schlusse mit Recht zu Theil.

Unter den übrigen Darstellern hat mir seine Aufgabe am vollkommensten zu lösen geschienen — Herr Koch, als Schneider Jetter. Er lieferte hier eine lebendige Charakteristik, ohne Uebertreibung, und belebte die Volks-Scenen ungemein. Ich wüßte keinen Zug dieses wahrhaft komischen Charakters, der ihm gefehlt hätte. Der neugierige, gern politisirende, mit Reden vorlaute Schneider, der sich zur unruhigen Menge hält, so lange es sicher ist, aber seinen Hals zurückzieht, sobald eine kleine Gefahr sich in der Ferne zeigt, war mit seiner einseitigen Gliederbewegung und Rührigkeit, mit seinem vorgestreckten Kopfe, seiner fidelelen Zutraulichkeit, seinem Wichtigthun, wenn es sich von den Volksrechten handelt, seiner Blässe und Furcht, die ihn noch schmaler macht, als die spani-

schen Soldaten in der Nähe sind, höchst ergötzlich. Die Worte: „Laßt ihn reden, man erfährt immer etwas mehr;“ und die auf Oranien sich beziehende Rede: „Das ist ein rechter Wall! Wenn man nur an ihn denkt, meint man gleich, man könne sich hinter ihn verstecken und der Teufel brächte einen nicht hervor!“ — diese Worte stellten uns seine ganze Persönlichkeit dar. — In der Darstellung der übrigen Volks-Charaktere mag man die Schilderung des unruhigen und pöflichen Schreibers bemerken, der, ein bedeutender Zug des Gedichtes, weit richtiger, als der edelherzige Egmont die Zukunft beurtheilt. Herr von Zieten gab diese Schilderung. — Der taube Invalid dagegen wurde nicht gehörig repräsentirt; der Seisensieder war fast zu pretios. In einer der Volks-Scenen, die übrigens trefflich zusammengingen, war es ein großer Uebelstand, daß Egmont und zwar bei seiner ersten Erscheinung, sich passiv und stumm verhalten mußte, während die Handwerker hinter ihm von seinem Anstand und Kleidung sprechen, und der eingefangene Jansen vor ihm kniet. Dies wäre leicht abzuändern.

Von Egmont wie von Klärchen, wird in Hinsicht der Erscheinung so viel verlangt, daß man in der Wirklichkeit zu billigen Forderungen sich entschließen muß. Herr Stein leistet in dem letzten Acte dieser Rolle, zu welchem er seine Kraft und Aufmerksamkeit anzuspannen scheint, das Beste. — Die Güte und Lebensfreudigkeit dieses Charakters, sein Aufschwung des Gefühls wird durch ihn recht gut wiedergegeben; aber der imponirende, alles leicht übersehende Geist, der gewinnende Anstand, die Vornehmheit des Wesens mangeln dieser Darstellung. — Um von einigen Scenen zu sprechen, so glaube ich doch, es schade der Schilderung, wenn Hr. Stein in der Scene mit dem Secretair seinen Egmont so zerstreut erscheinen läßt, als habe er schlechthin vor aller Geschäft Abneigung; auch ist dies keine gute Vorbereitung der Scene mit Oranien. Nur über das Unerfreuliche soll Egmont rasch hinweggehn und das Nöthige entschlossen anordnen. Die Stelle, wo sein edles Herz in die Worte ausbricht: „Was ist da einzurichten; die Leute da brauchen das Geld nöthiger als ich.“ mußte, dünkt mich, auch etwas mehr ausgezeichnet werden. Man lernt einen Charakter zuerst an denjenigen Gegenständen kennen, bei dem er mit Interesse verweilt. Dagegen lautete die Deklamationsstelle in derselben Scene: „Wenn ihr das Leben gar zu ernsthaft nehmt.“ gar zu langsam bedeutend und den leichten Lebenssinn nicht genug bezeichnend. Ich begreife nicht, wie es zugeing, daß Hr. Stein die Stelle: „Da bringt er wieder die alten Märchen auf.“ zweimal sagen konnte. In dem Gespräch mit Oranien scheint Hr. Stein von der Wichtigkeit des Inhalts nicht genug erfüllt, wenigstens macht dieses Gespräch den Eindruck nicht, den es bei fortwährend gesteigerter Aufmerksamkeit machen könnte; erst am Schlusse tritt bei ihm die Rührung unvorberreitet ein.

(Der Beschluß folgt.)

Repertoire des Königl. Sächf. Hoftheaters zu Dresden.

- Am 22. Octob. Kunst und Natur. Lustsp. in 3 Acten von A. Albin.
Am 23. „ Wilhelm Tell Histor. Schauspiel in 5 Aufz. von Schiller.
Am 24. „ Johann von Paris. Oper in 3 Acten. Musik von Boieldieu. Herr v. Schmidtow
— Johann, als Gast.
Am 25. „ La gazza ladra (Die diebische Elster). Melodram in 2 Acten. Musik von Rossini.
Am 26. „ Der Doppelpapa. Posse in 3 Acten von Hagemann.
Eifersucht in der Küche. Ballet.